

Gemeinschaft *leben!*



ICH GLAUBE –
HILF MEINEM
UNGLAUBEN



WARUM ICH
NICHT MEHR
GLAUBE



VATERHERZ-
SCHULE
IM VG

Glaubens- zweifel



VERBAND DER GEMEINSCHAFTEN
in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.
www.vg-sh.de



LIEBE LESERIN, LIEBER LESER!

Wir schreiben das Jahr 2020 – ich kann's nicht glauben! Gegen alle aktuellen Kalender bleiben wir zu Anfang des Jahres hinter der Zeit zurück. „Ich kann's nicht glauben, dass JESUS der HERR der Welt ist, mich persönlich bedingungslos liebt und eine neue Welt mitbringen wird...“ Damit bleiben wir, entgegen der ganzen Bibel, hinter Gottes Zeit zurück: JESUS war schon da, aus Liebe zu uns ist er am Kreuz für unsere Schuld gestorben, am 3. Tag hat ihn Gott vom Tod auferweckt. Das stellt unser Leben vom Kopf auf die Füße und auf einen festen Grund – und wir sind mit dieser Jahreslosung eingeladen, unserem Unglauben zum Trotz, in den unglaublichen Situationen dies immer wieder neu zu glauben: doch, ICH GLAUB'S, ich GLAUBE an diesen JESUS, in allen Fragen werde ich von IHM getragen!

Dazu möchte Gemeinschaft leben ermutigen und Zeichen des Glaubens setzen! Beginnen Sie gleich in dieser Ausgabe zu lesen – die Auslegung zur Jahreslosung, warum junge Menschen oft ihren Glauben verlieren, was unseren EC-Vorsitzenden bewegt und welche missionarischen Impulse uns die letzte Herbsttagung für Stadt und Land gegeben hat. Haben Sie die neue Farbe für die Ausgaben in 2020 bemerkt? GRÜN – die Farbe der Hoffnung, aber auch unserer EC-Jugendarbeit! Die Zusammenarbeit ist uns sehr wichtig; aber noch mehr – dass wir den jungen Leuten in den Gemeinschaften Freiraum und Plattform geben, wo sie sich entfalten, ausprobieren und Verantwortung übernehmen können - das macht Hoffnung!

Als Redaktionsteam wünschen wir Ihnen viel Freude mit „Gemeinschaft leben“ und wünschen Ihnen ein gutes und segensreiches Neues Jahr mit wunderbaren Glaubenserfahrungen!

Herzliche Grüße!
Ihr Michael Stahl



GLAUBE UND ZWEIFEL

Ich komme aus dem Zimmer meiner Tochter. Sie ist endlich eingeschlafen. Grundsätzlich war es wieder ein Tag, an dem man sich wünscht, mehr als 24 Stunden zur Verfügung zu haben. Jetzt in der ruhigen Minute weiß ich, Gott ist da...Gott war „eigentlich“ den ganzen Tag da... nur manchmal wünschte ich mir, ich würde ihn bewusster wahrnehmen und erleben. Na klar, glaube ich an Gott, doch manchmal scheint Er mir so weit entfernt und ich beginne zu zweifeln... „Ist Gott wirklich da?“

Egal ob im Alltag oder bei anderen Dingen: Die Zuversicht zu wissen, dass Gott da ist und das Verständnis „Ich glaube an Gott“ ist für mich selbstverständlich. Doch immer wieder kommen Zweifel hervor: Warum sollte sich unser allmächtiger Gott gerade um mich sorgen? Warum bin ich trotz Seiner Zusage so erschöpft, unruhig und besorgt? Wo bleibt mein Gottvertrauen? Ich habe Gott doch schon in so vielen Situationen erlebt und sollte es doch eigentlich besser wissen ... Mit meinen Zweifeln bin ich nicht allein. Bereits die Menschen, die mit Jesus unterwegs waren, erlebten ähnliches. Sie durften Wunder hautnah miterleben. Doch bei der nächsten Herausforderung machte sich eine Hilflosigkeit breit, die die zuvor erlebten Wunder und Ereignisse vergessen ließ.

Ich brauche mich meiner Zweifel nicht zu schämen. Durch das Hinterfragen stelle ich ernsthafte Fragen an meinen eigenen Glauben, setze mich damit auseinander und gehe schlussendlich (wenn auch häufig erst im Rückblick) gestärkt daraus hervor.

Mit dem Ziel, am Glauben festzuhalten, lasse ich die Zweifel zu und bin dankbar, dass Gott mir dann das ein oder andere Gespräch, Musikzeile oder Ereignis schenkt. Dadurch darf ich wieder neue Kraft schöpfen, bekomme eine neue Perspektive gezeigt und mein Gottvertrauen wird gestärkt. So gehe ich noch einmal an das Bett meiner Tochter zurück und sehe sie friedlich schlafen. Und wenn ich ganz leise bin, höre ich, wie Gott zu mir spricht „Ich bin da“.

Sara Kreißig, Lübeck

IMPRESSUM

Gemeinschaft leben – Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des VG

Herausgeber

Verband der Gemeinschaften
in der Evangelischen Kirche
in Schleswig-Holstein e.V.

Inspektor

Michael Stahl
Südertoft 42 | 24392 Süderbrarup
Tel.: 04641 9879410 | Fax: 04641 9879411
E-Mail: michael.stahl@vg-sh.de
Internet: www.vg-sh.de

Redaktionskreis

Petra Bandemer-Thiesen, Daniel Benne,
Thomas Seeger, Michael Stahl,
Jürgen Wesselhöft (ViSdP),
Moltkestraße 2 | 25355 Barmstedt
Tel.: 04123 8081330
E-Mail: juergen.wesselhoeft@vg-sh.de

Bezugspreis

8,40 € im Jahr, plus 7,20 € Porto

Verband der Gemeinschaften

KSK Südholstein
IBAN: DE 5023 0510 3000 0529 5100
BIC: NOLADE21SHO

Titelbild

Bild von Gerd Altmann auf Pixabay

Druck

wir-machen-druck.de

Auflage

1500

Layout

Kerstin Ewert-Mohr
Am Altenfeldsdeich 59 | 25371 Seestermühle

„Gemeinschaft leben“ – auch als PDF online
zu beziehen, per Anmeldeformular unter
<https://www.vg-sh.de/gl-bestellformular/>

Ich glaube, hilf meinem Unglauben!

Markus 9,24

Die Jahreslosung für 2020 steht in der Erzählung von der Heilung des besessenen Knaben. Die Erzählung steht unmittelbar nach dem Bericht von der Verklärung Jesu. Nach dem „Höhepunkt“ der Verklärung wird Jesus mit den „Niederungen“ von Krankheit und Leid, von vergeblichen Bemühungen der Jünger und mit der hartnäckigen Mischung aus Glaube, Zweifel und Unglauben konfrontiert, die unser Leben bis heute prägen. In der Mitte der Erzählung steht der Dialog Jesu mit dem Vater (20-24), dieser mit unserer Jahreslosung endet. Der Junge wird zu Jesus gebracht. Er erleidet einen Anfall, bzw. der böse Geist überfällt den Jungen erneut. Der Vater bestätigt Jesus: Schon immer, von Kindheit an, passiert ihm das und oft brachte es ihn in Lebensgefahr. Und dann folgt die sorgenvolle und vielleicht auch frustrierte Bitte: „Wenn du aber etwas kannst, so erbarme dich unser und hilf uns!“ (22).

Jesus reagiert anscheinend kühl, indem er den ersten Satzteil des Vaters wiederholt: „Wenn du kannst!“ Er ergänzt: „Alle Dinge sind möglich dem, der da glaubt.“ Darauf folgt der Schrei der inneren Zerrissenheit des Vaters in unserer Jahreslosung.

Jesus heilt durch ein gebietendes Wort. Der Geist schlägt nochmals zu, der Junge erleidet einen heftigen Anfall und dann liegt er „wie tot“ da. Die Menge denkt, der Junge sei gestorben. Aber Jesus ergreift seine Hand und er richtet ihn auf und der Junge steht auf. Die Verben „aufrichten“ und „aufstehen“ werden in den Texten des Ostergeschehens berichtet. Das Evangelium deutet schon an, dass Jesus als Wundertäter und Heiler letztendlich derjenige ist, der den Tod überwindet. Mit diesem „Beweis“ der Heilung, mit dem Aufrichten des Kindes, kommt die Erzählung zu ihrem Abschluss. Die äußere Dramatik des Textes ist die schwere Krankheit des Kindes. Die

eigentliche Dramatik entfaltet sich in dem Gespräch zwischen dem verzweifelten Vater und Jesus. Sie zeigt sich in der „Frustration“ Jesu über den Unglauben, der ihm begegnet. Sie zeigt sich ebenso in der Zerrissenheit des Vaters zwischen Hoffen und Bangen, zwischen Glauben-Wollen und Unglauben und Dennoch-Glauben. Unser Bibeltext wird als die Heilung des „besessenen Knaben“, des „epileptischen Knaben“ oder des „fallsüchtigen Knaben“ bezeichnet. Die erste Benennung nimmt ernst, dass sowohl der Vater als auch Jesus in seinem heilenden Wort von einer Besessenheit ausgehen. Die zweite Benennung sieht in den Symptomen eine medizinische Diagnose. Die dritte Bezeichnung der Geschichte beschreibt neutral das Symptom des oftmaligen Hinfallens während der Attacken. Es ist nicht hilfreich hierin einen grundsätzlichen Unterschied zu sehen. Epilepsie habe ich während meines

Die ganze Schwäche
und auch die Stärke
unseres Weges
mit Jesus kommt zum
Ausdruck.

Zivildienstes erlebt. Ich habe Männer begleitet, die trotz umfangreicher Medikation nicht so eingestellt werden konnten, dass die Anfälle ganz ausblieben. Einige krampften und stürzten gelegentlich, andere täglich, teils mehrfach. ... Es ist sehr naheliegend, dass Menschen in diesem unkontrollierbaren Krampfen und Stürzen das Wirken eines mordenden Geistes sahen. Krankheit ist als Vorbote des Todes nach der biblischen Überlieferung ein Zeichen der Welt jenseits von Eden, ohne dass wir deshalb Krankheit auf individuelles Versagen zurückführen dürfen. Krankheit gerät manchmal über uns, ist unfair, wie eine Macht, die uns quält. Die Vorstellung, glaubende Menschen würden nicht krank, oder durch den Glauben wäre alle Krankheit zu heilen, ist eine Irrlehre. Jeder Mensch stirbt und die allermeisten an einer Krankheit. Der Tod gehört zum Leben unter den Bedingungen dieser Weltzeit hinzu. Wir erhoffen einen späten und sanften Tod, aber manchmal ist es der frühe und schmerzhafteste Tod. Das gilt für Christen und für Nichtchristen! Ob Jesus nun einen Dämon ausgetrieben oder den Jungen geheilt hat, ist letztlich kein Unterschied. Jesus, der den Tod besiegt, zeigt exemplarisch seine Macht über die Dinge und Kräfte, die unser Leben zerstören. Damit ist die Krankheit in dieser Welt nicht vorüber, aber wer der Bibel und Jesus folgt, weiß, dass Jesus einen Ort bereitet, an dem es keinen Tod, keine Krankheit, kein Leid, keine Tränen mehr gibt. Damit wir das glauben können, tut Jesus zeichenhaft Wunder. Manchmal tut er sie auch heute, manchmal aber auch nicht.

Unsere Jahreslosung besteht aus einem Einleitungssatz und der anschließenden wörtlichen Rede: „Sogleich schrie der Vater des Kindes, indem er sagte: Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

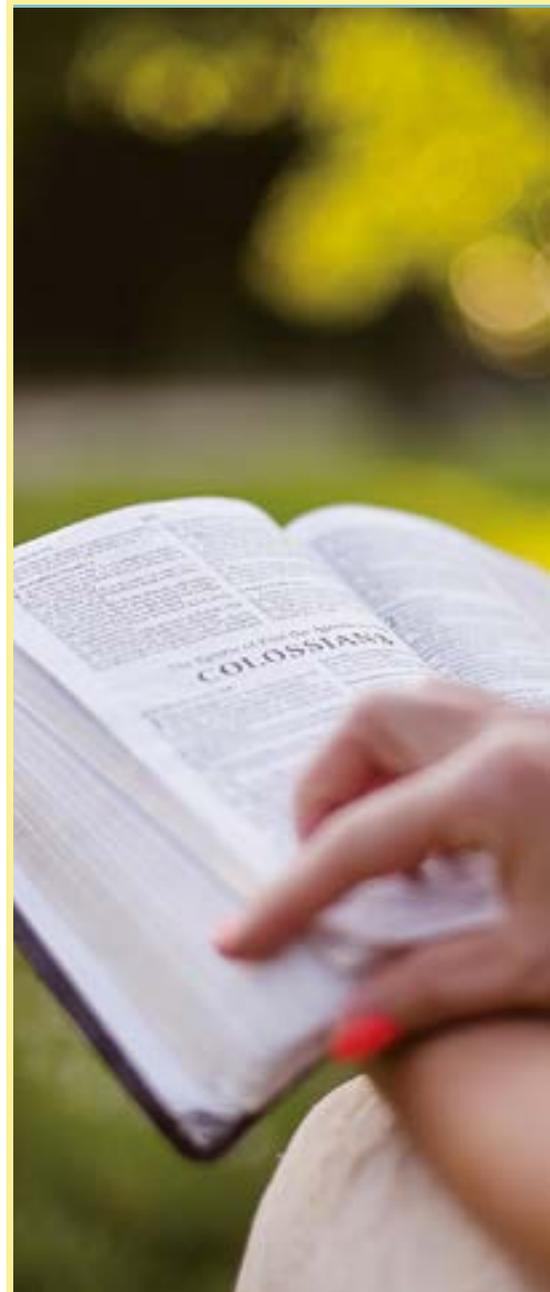
Jesus hatte gesagt: „Alles ist möglich, dem der glaubt.“ Der Vater reagiert sofort. Er schreit, er ruft, er wird laut. Die beiden führen kein einfaches Gespräch. Jesus hat den Vater mit seiner Aussage in die Krise geführt und schreiend legt der Vater diese Krise offen. Von Kindheit an hat der Sohn diese Krankheit. Klar ist nur: für dieses Kind ist er da. Er hat seine Existenz mit der des Kindes verknüpft. Er zieht den Sohn aus dem Wasser, wenn er zu ertrinken droht, er zieht ihn aus der Glut, wenn er in eine Feuerstelle gefallen ist. Er ist eben der Vater des Kindes.

„Ich glaube“, sagt der Vater. Der biblische Glaubensbegriff ist immer ein Beziehungsbegriff. Wer „an“ Jesus glaubt, der lebt in einer lebendigen Beziehung mit ihm. Dieser Glaube, diese Beziehung ist beim Vater da, aber er traut sich selber nicht. Ist mein Glaube stark genug? Ich bin doch hin- und hergerissen. Ich verstehe den Vater so: Wenn Du sagst, dass der Glaube es kann, dann hilf doch meinem Unglauben auf, dann schenk mir doch den rechten Glauben, ich bin zu schwach, aus mir heraus habe ich nicht genug Glauben. „Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

Es geht dem Wort Gottes aber letztlich darum, was heute passiert, da ich, da wir diese Geschichten lesen. Werden wir mit Petrus sagen: „Du bist der Christus“ (8,29)? Werden wir wie der Hauptmann unter dem Kreuz sagen: „Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen“ (15,39)? Rufen wir mit dem Vater: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben?“ (9,24)? Oder wird Jesus über uns sagen: „Und er wunderte sich über ihren Unglauben“ (6,6)?

Im Schrei des Vaters: „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“, kommt die ganze Schwäche und auch die Stärke unseres Weges mit Jesus zum Ausdruck. Wir sind und bleiben hin- und hergerissene Menschen. Wir können glauben, wir dürfen und wir wollen glauben, aber dass dieser Glaube bleibt – gerade angesichts aller Krisen – dazu benötigen wir die Hilfe unseres Herrn Jesus Christus. Er hält für uns unseren Glauben fest.

Dr. Martin Werth,
Direktor des
Johanneum,
Wuppertal



Warum ich nicht
mehr glaube –

Wenn junge Erwachsene
den Glauben verlieren

Neubelebung - oder die Änderung meiner Grundüberzeugungen

In Flensburg habe ich lange mit folgender Grundüberzeugung gelebt: „Ich glaube an Jesus Christus und wünsche mir Mitchristen, die auch fröhlich ihren Glauben in der Gemeinschaft leben. Gott ist für mich der Problemlöser, wenn es mal nicht so läuft. Jesus vergibt mir meine Schuld bei echten Fehlern. Und ansonsten freue ich mich meines Lebens, bin dankbar, dass es mir gut geht. Mein Freund hat Fragen des Glaubens? Der sollte sich mal dringend mit unserem Pastor unterhalten.“

In einem Prozess hat Jesus mein Herz berührt und mir gezeigt, dass er mich dazu berufen hat, Menschen mit ihm in Verbindung zu bringen. Ich bin sein Jünger, sein Schüler. Darauf lasse ich mich ein: auf seine Nähe, auf seine Kraft und auf seine Gegenwart. Und ich staune, was Gott verändert in meinem Leben. Ich erlebe, dass unser Herr lebendig ist.

Meine Grundüberzeugung ist jetzt „Jesus Christus hat eine Berufung für alle Christen, dass sie andere Menschen mit Ihm in Verbindung bringen. Mein Freund hat ein Problem? Ich bete mit ihm! Ich wünsche mir, dass Menschen die verändernde Kraft, die Macht und die Liebe unseres Herrn erleben. Alle Christen sind berufen, auch die, mit denen ich nicht so kann. Seine Berufung, andere zu Jüngern zu machen gilt nicht nur für Pastoren

und Missionare, sie gilt für den introvertierten jungen Mann an der Technik, für die Frau die den Kaffee kocht und für mich. Jesus Christus hat sogar eine Berufung für die, die noch keine Christen sind, andere zu Jesus zu führen – sie wissen es nur noch nicht.“ Seitdem ich das Zellgruppenmodell (Roberto Bottrel) kennen gelernt habe, ist für mich klar: Evangelistische Jüngerschaftszellen sind eine ideale Umgebung, gemeinsam die verändernde Kraft Gottes zu erleben. In kleinen Gruppen wollen wir vor Gott stehen und ihn bitten, dass er handelt, dass Menschen die uns am Herzen liegen, ihn kennen lernen. Wir brauchen Menschen, die sich ihrer leeren Hände bewusst sind, die Gott dienen wollen mit dem was sie haben. Dazu mehr in der übernächsten Ausgabe.

Aktuell arbeiten wir in einer Zellgruppen-Trainer-Schulung das Material durch. Dabei lassen wir uns selber herausfordern, erarbeiten miteinander den Kurs in der Gegenwart Gottes. Im Januar beginnt eine weitere Zellgruppen-Schulung, kurz danach werden die ersten Zellgruppen nach außen aktiv.

Wir freuen uns, dass wir diesen Weg mit euch teilen können und bitten euch, um Gebet, dass Gott unsere Herzen im Gemeinschaftsverband berührt.

*Jan Engelhardt,
Flensburg*



Foto: pixabay

Im letzten Jahr gingen mehrere Fälle prominenter Christen durch die christlichen Medien, die bekannten, dass sie ihren Glauben verloren haben. Ich fand es erschreckend, wie unsensibel, herablassend und hartherzig teilweise auch von bekannten Christen darauf reagiert wurde. Was die wenigsten taten war: nachfragen, was die Gründe für den Glaubensverlust waren. Schade, wenn man weiß, was richtig und falsch ist, aber kein wirkliches Interesse an den Menschen und ihren Beweggründen hat. Bereits im Jahr 2014 stellten T. Faix, T. Künkler und M. Hofmann, vom Institut Empirica (CVJM Hochschule) genau diese Frage. Sie begaben sich auf die Suche nach Menschen, die in

Gemeinden aktiv waren, dann aber dem christlichen Glauben den Rücken kehrten, so genannten „Entkehrten“ oder „Dekonvertierten“. Anschließend erstellten sie mithilfe einer Online-Befragung und Interviews eine Studie. Herausgekommen ist das Buch „Warum ich nicht mehr glaube – Wenn junge Erwachsene den Glauben verlieren“.

Die Autoren leiten vier Hauptgründe ab. Dabei lassen sie Betroffene zu Wort kommen, was die Forschungsergebnisse sehr anschaulich macht. In den Gesprächen kommen u.a. die Zerrissenheit und Verletzungen von Menschen ans Licht, deren Weg weg von Gott und Gemeinde führte.

Denkanstöße für die Gemeinde und

zur persönlichen Weiterarbeit werden gegeben.

Das Buch hat mich bewegt und aufgewühlt. Es hat mir einen Spiegel vorgehalten und mich angeregt, die Art zu überdenken, in der ich meinen Glauben nach außen zeige. Es hat meinen Glauben gefestigt und mein Herz geöffnet für Menschen, die am Glauben hadern und an uns Christen leiden. Und es hat mir den Blick dafür geöffnet, wie wichtig es ist, Menschen mit ihren Fragen und Zweifeln ernst zu nehmen und keine schnellen, billigen Antworten für sie parat zu haben.

Ein leicht zu lesendes Buch über ein schwergewichtiges Thema. Absolut lesenswert! *Holger Gerhard, Prediger der Gemeinschaft in Kiel*

Foto: Autoren: privat

Berichte von der Herbsttagung



Inspektor Michael Stahl mit den Referenten
Pastor Knut Nippe und Pastor Dr. Jackisch

Mission heute

In seinem **Auftaktreferat** beschrieb **Pastor Knut Nippe** seine Motivation für diesen Tag: „Mein Ziel ist es, Sie zu begeistern – eher theoretisch. Dass Gott uns sendet – Mission“, begann Nippe und betonte einmal mehr, wie schön es ist, dass wir einen Gott haben, der uns mit zu den Menschen nimmt. Dazu helfe es, sich zunächst mit den biblischen Grundlagen vertraut zu machen und zu schauen, welche einen davon persönlich besonders ansprechen. An vielen Stellen in der Bibel gehe es um Mission, bei Abraham, Mose, Samuel, Jesaja, Jona und auch in puncto Israel, schließlich habe alles, was Gott mit dem Land mache, Auswirkungen auf die heidnische Welt. Eine zentrale Erkenntnis sei dazu auch die Aussage Jesu: „Mir ist gegeben, alle Macht im Himmel und auf Erden. Und weil das so ist, nehme ich Euch mit rein.“ In einer zweiten Stufe, wenn jeder die für sich richtigen Sätze zur Mission gefunden habe, gehe es um die Frage: „Wie sage ich es so, dass mein Gegenüber es versteht?“ Wie könne es also transportiert werden? Die Frage: „Knut, warum glaubst du eigentlich an Jesus?“, sei selbst für einen Pastor schwer zu beantworten, weil man darüber nicht so oft spreche. Nippes Ratschlag: „Üben Sie, wie Sie das, was Ihnen an Gott Freude macht, weitersagen.“ Eine Kirche, die nicht missioniere, leidet in ihrem Kern an Herzrhythmusstörungen.

Sascha Urbatzka, Elmshorn

Mission – in der Stadt

Hartmuth Wahrung, Elmshorn,
Kirche „Zum guten Hirten“

Einige Streiflichter aus seinem Vortrag:

Mission bedeutet: Menschen mit Jesus zusammenbringen. Mission ist zu 80% Beziehung zu dem lebendigen Gott und den Menschen.

Was macht eine Stadt aus? Räumliche Dichte, viele Menschen, Haus an Haus, Bewegung, Kreativität, vielschichtig usw., aber auch unüberschaubar, Unterwelten, Subkultur, viele Angebote, Unterschlupf, verschiedene Religionen. Bereits in Apostelgeschichte 13,1-2 erscheint die „bunte Mischung“ von Menschen. Da hinein die Botschaft von Jesus bringen – aber wie?

Teilt die Stadt in Teile, Bezirke, Bereiche und werdet in diesen verstärkt tätig. Das macht es überschaubarer, effektiver und ihr werdet besser bekannt.

Pastor Wahrung sagte, es muss klar sein, wofür die Gemeinde steht, welches Profil sie hat, was sie kann und wofür sie auch bekannt sein will. Die Menschen wollen wissen, was wir machen.

Kurz, die Essentials (das Wesentliche) von Mission:

- kontinuierliche Begegnung
- Veranstaltungen + persönliche Beziehungen = ein Paket
- Sichtbarkeit im Stadtgeschehen „Schaufenster und Hingucker“
- Konzentration
- Haupt- und Ehrenamtliche
- diakonische Arbeit
- Gottesdienst als missionarischer Hotspot
- frische Begeisterung für Jesus zieht an
- Öffentlichkeitsarbeit (Presse)
- Kirchenmauern überspringen und rausgehen

Harald Riewesell, Elmshorn

Mission – auf dem Land

Mein persönliches Fazit für den Tag: erfrischend, Mut machend zum eigenen missionarischen Sein. Mit diesen Pastoren als Referenten macht es Freude (noch) Mitglied in der Nordkirche zu sein.

Dr. Jackisch gelingt es, auf dem Hintergrund seiner eigenen Erfahrungen in der ländlichen Kirchengemeinde in Büchen, die Chancen und Möglichkeiten eines missionarischen Lebensstils des Einzelnen und der Gemeinschaft schmackhaft zu machen. Die schon vorhandene gute Gemeinschaft unter den Bürgern auf dem Land können wir als Christen nutzen, um über unsere Erfahrungen im Glauben zu sprechen. Viele, auch kirchliche, Traditionen und Konventionen werden gepflegt, sind aber noch längst kein lebendiger Glaube oder eine persönliche Beziehung zu Jesus.

Für uns Christen in einer auch auf dem Land immer pluralistischer werdenden Gesellschaft, ist es eine entscheidende Voraussetzung, das Gleichgewicht zwischen der Begegnung mit Gott – Aufstieg (auf den Berg, z.B. Mose, Elia, Jesus) und dem Abstieg – zu den Menschen (Mission, Dienst an den Menschen) zu finden und zu behalten („Gemeinschaftspflege und Evangelisation“). Es geht mehr um unser Sein als um große Aktionen.

Eine weitere unabdingbare Basis unseres Redens und Handelns ist das gemeinsame Gebet für die Menschen, bevor wir unsere guten Ideen umsetzen. Am Gleichnis vom vierfachen Acker stellt er klar, dass auch nicht alle Saat gelingt und wir nicht den Auftrag zur Bodenverbesserung haben. Über den guten Boden können wir uns freuen und dürfen ihn kreativ bearbeiten. An mehreren praktischen Beispielen macht er deutlich, was möglich und dann auch umsetzbar ist: wo ist unsere eigene Leidenschaft? Was liegt uns? Können wir darüber Kontakte bekommen und pflegen und dann Stellung beziehen? Gemeinsam unterwegs sein in und mit einem Umfeld, das zwar oft noch christlich sozialisiert ist, aber weit weg von einer persönlichen Beziehung zu Jesus. Die Nachbarschaft und diakonische Hilfe funktionieren oft besser als in der Stadt, sind aber wesentliche Kennzeichen unserer Nächstenliebe.

Max Kirst, Brande-Hörnerkirchen

11 Fragen an ...



Lars Hennen

Vorsitzender des EC-Nordbunds

1

In welcher Gemeinschaft bist du zu Hause?

Im Glauben groß geworden bin ich in Süderbrarup, in Kiel suche ich momentan noch die Gemeinde, die mich begeistert und in der ich ein neues Zuhause finden kann.

2

Wer gehört unmittelbar zu dir/deiner Familie?

Wenn man Familie als die Leute auffasst, mit denen man den Alltag und das Leben teilt, sind meine beiden Mitbewohner momentan meine unmittelbare Familie.

3

Seid ihr von Haus aus in den Glauben hineingewachsen oder später dazu gekommen?

Später, aber zum Glück nicht zu spät, mit 16 auf einem EC-Fußballturnier dazu gekommen. Dabei wollte ich doch eigentlich nur Fußball spielen, aber Gott hatte (zum Glück) anderes geplant.

4

Was machst du beruflich? War das auch schon dein Traumberuf als Kind?

Ich studiere Medizin, inzwischen im dritten von sechs Jahren. Als Kind wollte ich, glaube ich, Abenteuer werden, was ich dann aber eher in den privaten Bereich verlagert habe.

5

Gibt es eine Persönlichkeit, die dich besonders geprägt hat?

Besonders geprägt hat mich Thomas Seeger, mit dem ich jetzt im EC zusammenarbeiten darf. Das ist immer wieder bereichernd und spannend.

6

Was sind deine Hobbys?

Ich liebe es, Rugby zu spielen. Ansonsten trifft man mich seit diesem Jahr häufig auf dem Wasser, wahlweise an einem Kite hängend oder ein Windsurfsegel festhaltend. Im Urlaub gehe ich gern wandern, fahre Kajak oder Motorrad und entdecke so möglichst viel neues Land. Weiterhin ist der EC natürlich ein großes „Hobby“, ich genieße es immer wieder, wenn mein Studium es mir erlaubt, auf Freizeiten mitzuarbeiten oder auch teilzunehmen. Wenn das mal nicht der Fall ist, begnüge ich mich eben mit der Vorstandsarbeit ;-).

7

Welche Charaktereigenschaften schätzt du bei anderen am meisten?

Ich mag Menschen, die ehrlich über sich selber lachen können und das Leben nicht zu ernst nehmen und zu genießen verstehen, also sich und anderen gegenüber großzügig sind.

8

Auf welche Verbandsveranstaltung im Jahr freust du dich am meisten?

Am meisten freue ich mich auf die Time-Out in Dänemark, ein genialer Weg, ins neue Jahr zu starten.

Worauf sollte der VG in den nächsten Jahren den Schwerpunkt legen?

Der Schwerpunkt sollte natürlich auf der Jugend liegen. Ein guter erster Schritt, in der letzten Ausgabe Stefan und jetzt mich vorzustellen. Jetzt aber mal ohne Spaß: Wir müssen in den Gemeinschaften darauf achten, den Jugendlichen Räume zum Ausprobieren zu geben und wieder anfangen, junge Menschen zur Leitung zu befähigen. Das heißt vielleicht auch manches Mal, Verantwortung mit einem etwas mulmigen Gefühl abzugeben, aber wer nicht wagt, der nicht gewinnt. Und ich denke, dass begeisterte Jugendliche der größte Gewinn sind, den eine Gemeinschaft erleben kann. Hier sollten wir als EC und VG gemeinsam auf dem Weg sein.

9

Hast du einen Buchtipp (neben der Bibel)?

10

Meine beiden Lieblingsbücher momentan sind „Von einem, der auszog, das Fürchten zu lernen“ von Till Reiners, in dem er der Angst vor Überfremdung auf der Spur ist und „The Defining Decade“ von Meg Jay, das es leider nur auf Englisch gibt, aber sehr interessante Einblicke in die Mentalität von Menschen in ihren Zwanzigern gibt. Zu empfehlen nicht nur für Leute, die da selber gerade drin stecken, sondern es ist auch einiges dabei, woraus man über diese in unseren Gemeinschaften oft „verlorene Generation“ lernen kann.

11

Dein Lieblingsvers und/oder dein Lieblingsbuch der Bibel ist:

Eine meiner absoluten Lieblingsstellen der Bibel ist Epheser 4, Verse 17-24. Einfach, weil ich selbst erlebt habe und immer wieder erlebe, wie Jesus verändert und Segen auf ein Leben mit ihm legt.

Die Fragen stellte Prediger Daniel Benne, Burg i. Dithm.



RÜCKBLICK

AUSBLICK

TimeOut

THINK OUT OF THE BOX

Zwischen meinem Schreiben und Ihrem Lesen liegt etwas Zeit. Und genau in diese Zeit fiel die TimeOut-Freizeit. Deshalb schreibe ich diesmal einen Rückblick, der aus meiner Perspektive noch ein Ausblick ist. Verwirrend? Mag sein, aber so ist es, wenn wir uns auf einer Jahreswechselfreizeit herausfordern lassen, über unsere Grenzen hinaus zu denken.

„Think out of the Box“ – „Denke außerhalb der Schublade“, so lautet(e) das Thema im Übergang zwischen 2019 und 2020. Und wieder waren wir über 20 Leute, die sich diese Auszeit gegönnt haben und der Frage nachgegangen sind, was das nächste Jahr wohl für uns bereithält und wie wir die Herausforderungen mit Gott gemeinsam annehmen und gestalten können.

Dabei haben wir uns mit David gefragt, wie wir die Chancen bewerten, die 2020 für uns bereithält. Wir haben mit Josef geguckt, welche Herausforderungen warten und ob wir undenkbare Wege nicht doch mal durchdenken und vielleicht sogar gehen können. Und wir haben zusammen mit Zachäus geschaut, welche Ziele wir uns setzen können und was wir sie uns kosten lassen.

Schön, wenn man so in ein neues Jahr starten kann und in Gemeinschaft kommt auch die gute Laune nicht zu kurz ...

Thomas Seeger, EC-Nordbund



young preachers

YOUNG PREACHERS ODER ECLER AUF DER KANZEL

Ende Februar wartet ein weiterer Seminartag „EC'ler auf der Kanzel“ oder wie man es neudeutsch nennen könnte „young preachers“ auf uns.

EC und Gemeinschaftsbewegung leben davon, dass wir unseren Glauben miteinander teilen und voneinander lernen. Vielfalt ist dabei eine große treibende Kraft. Deshalb wollen wir nicht müde werden, viele unterschiedliche Menschen einzuladen, sich der Herausforderung zu stellen, das Evangelium öffentlich zu verkündigen. In Kindergruppen und Hauskreisen, aber auch im sonntäglichen Gottesdienst.

Der Sorge, ob man dem überhaupt gewachsen ist, der müssen Sie sich noch gar nicht stellen. Das ist eine Frage, die sich auch an dem Tag klären darf. Erstmal geht es um die Frage, ob Sie Zeit haben am 20.02.2020 sich auf dieses Wagnis einzulassen und mal reinzuschnuppern. Überlegen Sie wirklich mal, ob Sie angesprochen sein könnten. Und sagen Sie nicht, sie seien zu „young“ oder zu „old“ – zu „jung“ oder zu „alt“. Dieses Angebot ist ein Gemeinschaftsangebot mit dem Arbeitskreis Verkündigung aus dem Gemeinschaftsverband. Es ist für alle. Auch für Sie.

Darüber hinaus überlegen Sie doch mal, wem Sie gerne mal am Sonntag lauschen wollen würden und sprechen Sie diese Person konkret auf dieses Angebot an. Ich freue mich jetzt schon, jeden Leser dieser Zeilen am 20.02. in Neumünster zu treffen.

Thomas Seeger, EC-Nordbund





VATERHERZ-SCHULE

im VG in Schleswig-Holstein 2021

Kann man denn Gottes Vaterliebe wie in einer Schule erlernen? Und überhaupt, dass Gott ein guter Vater ist, dass weiß doch bereits jeder Christ – oder?!

Bei der kommenden „Vaterherzschule“ wird es weniger darum gehen, neues Wissen anzusammeln – auch wenn es bestimmt manch neue Einsicht geben wird. Vielmehr geht es um eine persönliche, tiefergehende Begegnung mit unserem guten Gott und Vater, von Herz zu Herz.

Jesus hat uns Gott als liebenden Vater vorgestellt. Doch das Wort „Vater“ ist für viele Menschen bereits vorbelastet durch eigene oftmals schmerzliche Kindheitserfahrungen in unserer Ursprungsfamilie. Und auch für viele Christen hört sich der Gedanke, Gott als „Abba-Papa“ anzusprechen, äußerst fremdartig an. Andere Gottesvorstellungen haben uns geprägt und wollen uns den Blick dafür verstellen. Das Bekenntnis „Jesus ist der Herr/mein Herr!“ fällt scheinbar leichter. Das ist eine theologische Aussage

und stimmt juristisch in der unsichtbaren Welt. Aber es sagt noch nichts aus, über unsere alltägliche Gottesbeziehung. Jedoch zu erleben, „Gott ist mein Abba-Papa, der mich liebt und den ich liebe!“ – das ist eine Beziehungs-Aussage, sie spricht von Nähe und vertrautem Umgang.

Die Offenbarung der Vaterliebe Gottes ist für viele Christen heutzutage ein heilsamer neuer Zugang zu einem erfüllten Leben mit Gott geworden. Müde, ausgebrannte Mitarbeiter und überforderte Verantwortungsträger dürfen es neu lernen, ihrem Gott kindlich zu vertrauen und IHN machen zu lassen. Die „älteren Söhne“ kommen herein ins Vaterhaus und feiern mit beim Fest, das unser Abba-Vater so gerne mit uns allen genießen möchte!

An vier Wochenenden im Jahr 2021 laden wir herzlich dazu ein, näher ans Vaterherz Gottes heranzurücken:

29./30.01.2021 Schleswig
23./24.04.2021 Flensburg
11./12.06.2021 Uetersen
17./18.09.2021 Barmstedt

Es ist nie zu spät für eine glückliche Kindheit! Abba-Vater wartet auf jeden von uns! Die Freundschaft zu IHM ist das Kostbarste, was ER uns schenken möchte! Komm näher und tiefer – und sei mit dabei!

Mit herzlichen Grüßen
*Matthias und Karin Hoffmann,
Hannover*



VATERHERZ BEWEGT
www.vaterherz.org



NEUES VOM WITTENSEE

Neulich fiel ein Fenster im Haus „Juda“ fast aus den Angeln. Zu kompliziert, um es selbst zu reparieren und zu spät, um vor der nächsten Gästeanreise einen Tischler mit der Reparatur zu beauftragen – grrr! Aber toll, wie wir dann beschenkt wurden: Ein Gast, der eine Woche später mit einer Anglergruppe zum ersten Mal ein paar Tage bei uns verbringen würde, wollte sich vorher schon mal seine Unterkunft ansehen – in Haus Juda. Und nicht nur das: Auf seinem Auto prangte unübersehbar Werbung für seine Tischlerei ... – also, da muss man doch reagieren, oder? Was man da machen könne. – Ach, kein Problem: Er würde Werkzeug mitnehmen und die Sache in Ordnung bringen!

Und so geschah es dann auch! Nach Abreise der fröhlichen Männergruppe schlichen wir gespannt zu besagtem Fenster und stellten fest, dass er Wort gehalten hatte. Fenster tadellos! Ist das nicht ein Grund zum Staunen, Freuen und Danken?!

Solche und ähnliche Geschichten hören Sie vielleicht auch am 11. Januar, an dem wir Sie gerne zu unserem traditionellen **Wittenseetag** begrüßen möchten! Wir freuen uns darauf, Sie nach einem inspirierenden „künstlerischen Vormittag“ mit dem **Pianisten und Pastor i.R. Joachim Liß-Walther** an dem teilhaben zu lassen, was wir hier so erleben. Natürlich inklusive kulinarischer Rundumversorgung ab neun und anregenden Begegnungen mit alten und neuen Bekannten!

Sehen wir uns?

Wittenseetag am 11. Januar mit dem Pianisten und Pastor i.R. Joachim Liß-Walther



*Eberhard und Beate Schubert,
Heimleiter-Ehepaar des EBZ Wittensee*

P.S. Nähere Informationen finden Sie in den ausliegenden Flyern.

VG-NACHRICHTEN

In einem Verband mit 25 hauptamtlichen und einer großen Vielzahl von ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erleben wir immer wieder personelle Veränderungen; darüber wollen wir informieren und Sie bitten, diese im Gebet zu begleiten:



✓ **Friedhelm Martens**

Nach gut vier Jahren Predigertätigkeit in der Gemeinschaft Rendsburg hat Friedhelm Martens auf eigenen Wunsch eine neue Tätigkeit angenommen. Zum 1. Januar ist er als Religions- und Theaterpädagoge in den Schuldienst und die Bildungsarbeit nach Berlin-Brandenburg gewechselt. Wir danken Friedhelm Martens für seinen Dienst in unserem Verband und wünschen ihm in seiner neuen Aufgabe einen guten Start! Friedhelm und Anja Martens bleiben in Bünsdorf wohnen; Gottes Segen begleite sie und die ganze Familie!



✓ **Matthias Hohnecker**

Zum 1. Januar hat Matthias Hohnecker die ehrenamtliche Leitung unseres EC-Ferienlagers Karlsmünde nach über 13 Jahren wieder abgegeben. Wir danken ihm und seiner Familie für ihren vielfältigen Einsatz, so dass wir bis heute für viele Besucher diesen wunderbaren Ort „zwischen Himmel und Erde“ anbieten können.



✓ **Martin Hennemann**

Ist seit über 13 Jahren Prediger in der Gemeinschaft Meldorf und geht am 1. Februar in den Ruhestand. Diesen wird er in Rendsburg verbringen. DANKE, lieber Martin, für Deinen Dienst in unserem Verband – wir wünschen Dir einen erfüllten Ruhestand und freuen uns, dass wir innerhalb des Verbands verbunden bleiben. Gottes Segen begleite Dich!

✓ **VG-Newsletter**

Ab sofort gibt es wieder den VG-Newsletter! Wenn Sie zwischen den Ausgaben von „Gemeinschaft leben“ an weiteren Informationen aus dem Verband und den Gemeinschaften, Interesse haben, können Sie ihn auf unserer Website direkt abonnieren und bekommen diesen per Mail zugesandt. Unser Interesse ist, dass alle Mitglieder, Mitarbeiter, Besucher und Interessierte diesen Newsletter erhalten.

✓ **Termine**

Auf folgende Veranstaltungen in diesem Jahr weisen wir hin und laden herzlich dazu ein – bitte einplanen:

- Mitgliederversammlung, 25.4., Neumünster
- Frühjahrstagung, 26.4., Barmstedt
- Jahresfest, 7.6., Trappenkamp
- Impulstag, 7.11., Kaltenkirchen

*Inspektor Michael Stahl,
Süderbrarup*

DAS IST DER "AK FAMILIE"



„Es gibt keine Mutter-Kind-Freizeit des VG mehr?“ Diese ernüchternde Feststellung machten wir, Moni Sayk, Hilli Weber und ich, als wir selber Mütter kleiner Kinder waren. Wir fanden, dass dieser Umstand unbedingt zu ändern wäre und wurden initiativ. Das war im Jahr 2013.

Während wir schöne Tage für Mütter und Kinder erlebten, wurde es uns zum Anliegen, auch die Bedürfnisse von Vätern und Eltern älterer Kinder zu berücksichtigen. Wir konnten den Arbeitskreis „Familie“ ins Leben rufen und gemeinsam mit Karsten Abel, Sarah Kuhnert und Annka Holzhauer organisieren wir nach wie vor die Mutter-Kind-Freizeit, dazu das Vater-Kind-Camp in Karlsminde und freuen uns auf unser Angebot im Rahmen des VG-Impulstags.

*Für den AK Familie,
Inga Hohnecker*

GEBURTEN



IN DIE EWIGKEIT ABGERUFEN



VERLOBUNG





Unsere Welt muss grüner werden oder: Rettet den Plastikbecher

Unsere Welt muss grüner werden. Darüber sind wir uns einig. Die Idee stammt nicht erst von Greta. Als EC-Referent sage ich das schon immer: Unsere Welt muss grüner werden. Und zwar EC-grün.

Unsere Welt muss grüner werden. Wir sollten das Plastik abschaffen. Und auch da bin ich grundsätzlich dabei. Aber nur das Plastik, von dem wir befürchten müssen, dass es irgendwann im Ozean landet ...

Ich wette, der EC-grüne Plastikbecher in unserer Gemeinschaft landet niemals im Weltmeer. Und hier kann man lesen, warum nicht: In unserer Kinderstunde bringt jede Verpflegungspause die Mitarbeiter zum Grinsen. Zwischen all den bunten Bechern gibt es zum Leidwesen aller Kinder nur einen hellgrünen. Noch bevor die Getränke in Sichtweite sind, schreien Kinder um die Wette: „Ich nehm‘ den EC-grünen Becher.“

Was die Mitarbeiter amüsiert, ist die Tatsache, dass sogar die Kinder, die keine Ahnung haben, was der EC ist, aus voller Überzeugung nach dem EC-grünen Becher rufen.

Dieser Becher-Kult geht auf drei Geschwister zurück, von denen zwei schon längst in die Jungschar entwachsen sind. Wöchentlich klopfen sich die Jungs fast um den Becher. Zum einen, weil Brüder sich gegenseitig nichts gönnen können, aber zum anderen, weil das EC-grün für sie begehrenswert war und ist. Sie haben mit dem frischen hellen Grün den EC verbunden (völlig zu Recht). Und mit dem EC die vielen tollen Jesusgeschichten, die ihnen in der Kinderstunde und bei der Stillen Zeit begegneten. Grün ist toll.



Andere Kinder haben in der Kinderstunde nur erlebt, dass der grüne Becher etwas Besonderes war. Es gab ihn nur einmal, aber vor Allem hatte er eine interessante Farbbezeichnung: „EC-grün“. Und so sind inzwischen alle in den Wettstreit um den EC-grünen Becher eingestiegen.

Was lernen wir daraus? Rettet den EC-grünen Becher. Unsere Welt muss grüner werden. Wir brauchen mehr EC-grün in dieser Welt. Die Farbe macht glücklich.

Grün ist die Hoffnung.

Grün weist nach vorne.

Und die Chance, diesen hoffnungsvollen Farbton auch inhaltlich mit dem Evangelium zu verknüpfen, ist genial.

Als EC-Referent möchte ich dem VG sagen: Wir leihen euch unsere Farbe gerne.

Gerade, wenn es um die Titelfarbe in „Gemeinschaft

und der VG damit auch offen-

leben“ geht

sichtlich von Rot auf Grün schaltet. Wir EC‘ler sind in diesem Verband zu Hause und wollen da, wo wir – über diesen kleinen Farbkleck auf einer Titelseite hinaus – prägend sein können, gerne unseren Beitrag leisten.

EC-grün ist mehr als eine Farbe. Es ist ein Lifestyle, ein Lebensgefühl: Vom Evangelium ausgehend sind wir eingeladen, ein farbenfroh-fröhliches Leben zu führen, das die Lebenslust Gottes widerspiegelt.

Deshalb wird auch „Gemeinschaft leben“ 2020 mit einem EC-grünen Gesicht daherkommen. Und im Gegensatz zu dem einen Plastikbecher sollten davon auch genügend Exemplare in Ihrer Gemeinschaft vorhanden sein.

Falls nicht: Man kann „Gemeinschaft leben“ auch ganz klimaneutral elektronisch beziehen...

Thomas Seeger, EC-Nordbund